



Tod eines Theaters?

Von Dipl.-Ing. Günther Konecny

Am Anfang stand eine wunderbare Idee. Es sollte ein Theater entstehen, welches dazu beitragen sollte, dass Kunst und Kultur von möglichst vielen Menschen nicht als Luxus, sondern als sinngebender Bestandteil des Lebens verstanden werden soll. Dazu war es nötig, diesen Menschen den Zugang zum Lebensschatz Kultur zu erschwinglichen Kosten zu ermöglichen. Also baute die Wiener Arbeiterkammer das Theater AKZENT für die Wiener Arbeitnehmer und ihre Familien. Denn schließlich erhält die Arbeiterkammer ja laufend Beiträge von ihren Mitgliedern und das Gesetz besagt, dass sie nicht nur wirtschaftliche, berufliche und soziale Interessen der Arbeitnehmer zu vertreten hat, sondern auch kulturelle. Das Theater AKZENT wurde 1989 eröffnet und sollte nicht nur Unterhaltung bieten, sondern auch eine Förderstätte für künstlerische und technische Bühnenberufe sein. Junge Leute, die in Wien zu Schauspielern, Sängern oder Tänzern ausgebildet werden, können hier erste Schritte auf jenen professionellen Brettern machen, die dereinst ihre Welt sein werden.

Die anfängliche Skepsis, ob denn das Konzept aufgehen würde, verflog bald. Das neue Theater wurde voll angenommen und es folgten Jahre des Blühens und Gedeihens, nicht zuletzt deshalb, weil auch die Wirtschaft florierte. Es gab wenig Menschen, die keine Arbeit fanden und somit war auch das Budget der Arbeiterkammer mehr als gesichert. Dann jedoch setzte die Rezession ein. Die Zahl der Arbeitslosen stieg, die Einnahmen der Arbeiterkammer sanken und man war gezwungen, den Sparstift anzusetzen. In einer solchen Situation zeigt sich dann leider mit aller Deutlichkeit, welchen Stellenwert Kultur in den Augen vieler Verantwortlicher



Foto: Dipl.-Ing. Günther Konecny

tatsächlich hat. Gleich dachte man an die Schließung des AKZENT-Theaters oder zumindest an eine Kürzung der Subventionen. Der Betrieb wurde schließlich aufrechterhalten, einige Kündigungen jedoch ausgesprochen.

Im letzten Halbjahr wurde aus budgetären Gründen die gleiche Frage wieder virulent, denn (frei nach Wilhelm Busch): „Der Gedanke macht sie blass, wenn sie denken: Was kostet das?“ Das Theater AKZENT ist nämlich bei der Subventionsvergabe innerhalb der Wiener Theaterreform nicht vorgesehen. Das Kulturamt der Stadt Wien wird also nicht einspringen.

Neben der Tatsache, dass ein beliebtes Theater in Wien und eine Schulungsstätte für alle Theaterberufe künstlerischer oder technischer Natur verloren gingen, waren damit auch 54 Arbeitsplätze gefährdet. Die Wogen um eine Schließung des AKZENT gingen jedenfalls hoch. Zu diesem Zeitpunkt wollte die OESTIG (Österreichische Interpretengesell-

schaft) helfend einspringen und bot eine jährliche Unterstützung von 150.000 Euro an, um die Weiterführung des Hauses sicherzustellen. Diese aber wollte man seitens der Arbeiterkammer nur akzeptieren, wenn auch die Stadt Wien eine Subvention von 100.000 Euro pro Jahr garantieren würde. Ein unverständliches Junktim, da man ja wissen musste, dass die Stadt Wien eine Subventionierung schon vorher abgelehnt hatte. Es kam also zu keiner Einigung.

Daher tritt ab September 2005 folgende „Überlebensvariante“ in Kraft:

15 der 19 vollbeschäftigten Mitarbeiter des Theaters werden gekündigt und das Theater mit nur fünf fix Beschäftigten weitergeführt. Statt eigenem Programm wird das Theater zum Teil vermietet und „neu ausgerichtet“, wie der im Juni 2005 neu bestellte Geschäftsführer Michael Sturm versichert. Der bisherige Direktor Johann Mahler wollte nämlich unter diesen Bedingungen nicht mehr weiterarbeiten und zog sich zurück. „Neu

ausgerichtet“ heißt im Klartext eine Reduzierung der Zahl der Vorstellungen von 350 auf 120 pro Saison. Die Arbeiterkammer wird zwar weiter zahlen, ihre Zuwendungen aber von bisher rund 700.000 Euro auf 363.000 Euro verringern. Damit wird wohl kaum ein Spielbetrieb in der gewohnten Qualität aufrecht zu erhalten sein.

Wenn man nun weiß, dass der Vertrag des neuen Geschäftsführers mit Ende 2005 befristet ist und man bis dato noch keine Abonnements aufgelegt hat, liegt die Vermutung nur allzu nahe, dass hier der schleichende Tod eines Theaters vorprogrammiert zu sein scheint. Es bleibt nur zu hoffen, dass dem nicht so sei!

Peter Paul Skrepek, Vorsitzender der Gewerkschaft „Kunst, Medien, Sport und freie Berufe“ (KMSfB) – die sich vehement für die Erhaltung des Theaters einsetzt – bringt es auf den Punkt: „Wenn das Theater AKZENT tatsächlich schließt, dann begräbt die Arbeiterkammer ihre Kulturpolitik!“